

Grußwort von Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg  
Vertreter der Union der deutschen Akademien  
der Wissenschaften

„Mir ist die Ehre widerfahren ...“ singt Octavian bei seinem großen Auftritt als Rosenkavalier im zweiten Akt der Oper. In der Hofmannsthal'schen Regieanweisung zu dieser Szene liest man: „Hinter ihm seine Dienerschaft in seinen Farben, die Lakaien, die Haiducken mit krummen, ungarischen Säbeln, die Lauffer in weißem, sämischen Leder mit grünen Straußenfedern, dann die Faninal'sche Livree.“ So kann ich nicht auftreten, obwohl es dem festlichen Anlass, dem Rang des Geburtstagskindes, dem genius loci der Münchner Residenz ganz angemessen wäre.

Aber auch ohne großes Gefolge darf ich sagen: „Mir ist die Ehre widerfahren ...“ – die Ehre nämlich, in Vertretung von Präsident Stock, der heute in Berlin den Jahrestag seiner eigenen Akademie feiert, in herzlicher Mitfreude den Geburtstagsgruß der Familie, der engeren Verwandtschaft, der sieben Schwesterakademien zu überbringen.

Nicht alle von Ihnen sind mit der achtköpfigen Akademiefamilie näher vertraut. Deshalb lassen Sie mich verdeutlichend hinzufügen: Da gibt es zwei ältere Geschwister, die Göttinger Akademie und die Bayerische Akademie, zwei mittlere, die Sächsische Akademie und die Heidelberger Akademie, zwei jüngere, die Mainzer und die Nordrhein-Westfälische Akademie in Düsseldorf, schließlich den Hamburger Benjamin und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die alt und jung zugleich ist. In diesem Geschwisterkreis hat die Bayerische Akademie der Wissenschaften – so empfinden es, denke ich, wir alle – einen gewissen Vorrang der Würde. Sie ist – ich bleibe im Familienbild, wechsele freilich das Genus – ein allseits geachteter, ja in mancher Hinsicht bewunderter älterer Bruder. Was bewundern wir?

Wir bewundern das Selbstbewusstsein, mit dem die Bayerische Akademie der Wissenschaften Respekt einfordert und respektiert wird. Vor wem erhebt man sich in Deutschland schon außer vor dem Bundespräsidenten und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften?

Wir bewundern die Fähigkeit, den Sinn für eine große, gewichtige Tradition in Balance zu halten mit der Offenheit für die Anforderungen des Heute und des Morgen.

Wir bewundern die Selbstverständlichkeit, mit der die Bayerische Akademie der Wissenschaften ihren Platz im bayerischen Kosmos innehat.

Ich will es nicht verschweigen: Solcher Bewunderung ist, wie das zum geschwisterlichen Miteinander ja durchaus gehört, eine leichte Prise Neid beigemischt. Die Bayerische Akademie gehört hierzulande einfach zur natürlichen Ordnung der Dinge. Sie ist Teil der Grundausstattung des Kultur- und Wissenschaftsstaates Bayern. Das kann nicht jede Akademie im Geschwisterkreis in ihren heimatlichen Verhältnis-

sen von sich sagen. Und dieser Umstand macht gelegentlich ein wenig neidisch.

Freilich: Die andere Seite dieses leisen geschwisterlichen Neides ist der geschwisterliche Stolz. Wir sind stolz auf die Bayerische Akademie der Wissenschaften, wie man eben auf einen großen Bruder stolz ist, von dem man wahrnimmt, dass er in der Welt etwas gilt.

Ich will versuchen, dieser letzten Bemerkung über den geschwisterlichen Stolz etwas Anschaulichkeit und Substanz zu geben, indem ich die guten Wünsche, die wir Geschwister zu diesem Geburtstagsfest natürlich mitbringen, als Wünsche formuliere, die wir, die Gratulanten, an das Geburtstagskind haben.

Akademien der Wissenschaften sind in der modernen Wissenschaftswelt nicht so offensichtlich unverzichtbar wie Universitäten. Sie müssen immer wieder neu überzeugende Antworten auf die Frage geben, warum ein Gemeinwesen gut beraten ist, Institutionen dieses besonderen Typs, deren Nutzen sich nicht auf den ersten Blick erschließt, zu unterhalten. Wir wünschen uns von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und wünschen also der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sie möge einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass die Akademien der Union den Sinn ihrer Existenz tatsächlich immer wieder neu evident zu machen vermögen.

Dazu müssen die Akademien am öffentlichen geistigen Leben aktiv, einflussreich, wahrnehmbar teilnehmen. Das ist ihnen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nicht besonders gut gelungen; auch deshalb nicht, weil sie es zeitweilig gar nicht gewollt haben. Wir wünschen uns von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und wünschen also der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sie möge im Umgang mit dieser Aufgabe so erfolgreich sein, dass ihr Erfolg auf die ganze Familie ausstrahlt. München ist nun mal ein Standort, der – wie Berlin – andere Voraussetzungen dafür bietet als, bei allem Respekt, Heidelberg oder Göttingen.

Schließlich: Es ist nicht einfacher geworden, sondern schwieriger, dem unvoreingenommenen Betrachter der deutschen Verhältnisse zu erklären, dass die föderalistische Grundstruktur des deutschen Wissenschaftssystems ihren guten Sinn habe, dass sie sachdienlich sei. Die Akademien der Wissenschaften sind da nur ein Randphänomen. Aber auch für sie gilt: Sie müssen erst einmal sichtbar und verständlich machen, dass und warum die regionale Akademiendition Deutschlands besondere Potentiale birgt. Wir wünschen uns von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und wünschen also der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dass es ihr gelingen möge, genau das zu unser aller Nutzen exemplarisch vor Augen zu führen. Sie ist wie keine andere aus unserem Geschwisterkreis dazu prädestiniert.

Ganz ohne konventionelle Gratulationsformel geht es am Ende doch nicht ab. Ich wähle – schließlich ist die Bayerische Akademie der

Wissenschaften die Akademie des Thesaurus linguae Latinae – eine bekannte lateinische: *vivat, crescat, floreat*.

Ich habe in den letzten Jahren das Vergnügen gehabt, der Bayerischen Akademie aus einer gewissen nachbarschaftlichen Nähe und einer gewissen nachbarschaftlichen Distanz zugleich zuzusehen. Das ist kein schlechter Standort. Ich glaube sagen zu können: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften lebt, sie gedeiht, sie blüht wirklich. Wir wünschen unserer Schwesterakademie, dass es so fortgehen möge, zum Wohl der Wissenschaft und zum Besten aller Ziele, um derentwillen wir Wissenschaft treiben. Zuerst einmal die nächsten 250 Jahre. Und dann werden wir uns wieder zu Wort melden.